

Das Weib ist zum Lieben da und nicht zum Erwerben; wo der Erwerb für sie in den Vordergrund tritt, da ist die Liebe tot und kann auch durch methodische Dressur höchstens galvanisiert, nicht lebendig gemacht werden.“ Die Wahrheit in diesen Worten ist doch zu schroff und einseitig vorge tragen. Das Weib ist doch auch zum Erwerben und nicht bloß zum Lieben da; demgemäß spricht der Verfasser später auch über die Erwerbstätigkeit der Mädchen zustimmend. — Die Bedeutung und die Pflichten des Familien vaters dürften gerade heute ausführlicher und stärker betont werden. Dem volkstümlichen Charakter des Buches entsprechend würden Fremdwörter wie: „Nationales Plasma, Symbiose, Madonnenmotiv“ besser wegbleiben.

Breslau-Grüneiche.

Aug. Rösler, C. Ss. R.

11) **Der Religionsunterricht in den drei ersten Schuljahren.** Von W. J. Sauren, Rektor in Köln. Köln 1919, J. P. Bachem. Brosch. M. 6.20, geb. M. 7.—.

Ein Religionshilfsbuch von Laienhand. Die Katechesen sind mit heiligem Ernst geschrieben und haben in hohem Maße, was man nennt religiöse Weise. Die methodische Durchführung ist tadellos. Immer wird bei der Darbietung des Stoffes angeknüpft an Dinge aus der Umgebung des Kindes oder an Dinge, welche die Kinder gesehen und beobachtet haben. Daher müssen diese Katechesen das Interesse der Kinder besonders erregen. Die Sprache ist sehr kindlich und die schwierigen Ausdrücke werden den Kindern geschickt und fasslich erklärt. Ich verweise z. B. auf die Erklärung des Vater unser S. 27 bis 30. Die Zeichnungen scheinen manchmal sonderbar. Aber gerade diese Zeichnungen zeigen, wie gut der Verfasser das Herz der Kinder kennt. Um was die Kinder fragen würden, hat er ihnen aufgezeichnet. Das alles sind hohe Vorzüge. Aber eines kann ich nicht billigen. Es sind manche Szenen märchenhaft erzählt, z. B. der Verkehr des Schutzengeists mit Gott und den Menschen (S. 40 bis 41) beim Sterben des Heini. Außerdem sind einige kleine stilistische Eigenheiten zu bemerken. Dem Buch fehlt merkwürdigweise das Imprimatur, obwohl es dasselbe nach dem Kirchengefize haben müsste.

Linz.

Rechberger.

12) **Die religiöse Fortbildung der Jugendlichen.** Von Dr. theol. Heinrich Stieglitz. (XVI u. 155). München-Kempten 1920. Kösel. Geb. M. 7.20.

Vorliegende Arbeit stellt einen Versuch dar, das schwierige Problem der religiösen Fortbildung der Jugend lösen zu helfen. Die gebotenen Anregungen sind sehr beachtenswert. Stieglitz zeigt, wie man die Seelen der Jugendlichen nicht bloß „möbliert“, sondern bildet, wie man nicht bloß Wissen, sondern Wollen der Jugend vermitteln kann, u. zw. Wollen nach dem von Gott gegebenen Gesetz. Nur so wird man Charaktere heranziehen. Das Werk des leider zu früh verstorbenen Stadtpfarrers wird in der Zeit des Auferstehens der Fortbildungsschulen freudig begrüßt werden. Möge ihm bald ein Merkbüchlein oder ein sonst gediegenes Lehrbuch als Vorlage für die Schüler folgen.

Linz.

Rechberger.

13) **Bibekinder.** Jugenderzählungen von M. Kreuser, Religionslehrer. 8° (300). Dülmen 1919. A. Laumannsche Buchhandlung. Brosch. M. 6.—, geb. M. 10.—.

In den Bibekindern hat der Verfasser aus dem Alten Testamente dargestellt Isaaks Opferung, des Moses Rettung, Samuels Heiligung am Tempel, und aus dem Neuen Testamente Jesus als Kind im Christkinder und die Kinder bei Jesus nach den biblischen Erzählungen von der Erweckung der Tochter des Jairus, der Segnung der Kinder durch Jesus,

der Huldigung der Kinder beim Einzug Jesu. Die Kinder auf dem Leidensweg sind erfunden. Mit einem gewissen Unbehagen habe ich die eigenmächtigen exegetischen Erklärungen (vgl. die Offenbarung des Berges bei der Opferung Isaaks), die aus eigenem verfaßten Naturhildern (vergl. Garten des Iairus), besonders aber die Einführung und Benennung von Personen, die in der Heiligen Schrift nicht vorkommen, empfunden. Ich habe die reizenden Erzählungen immer wieder lesen müssen, habe aber das Empfinden behalten: Wäre der Verfasser mehr bei der Bibel geblieben, würden die Erzählungen einen viel tieferen religiösen Eindruck machen. So aber können sie in manchen Lesern Zweifel erwecken. Man denkt sich unwillkürlich: „Ob es so war, wie der Verfasser darstellt?“ Trotz dieser Bedenken bin ich von Einzelheiten des Buches geradezu entzückt. In Iairi Töchterlein z. B. findet man Szenen dargestellt, die nicht bloß Kinder, sondern auch Erwachsene rühren müssen.

Linz.

Rechberger.

14) **Das Priesterideal des heiligen Bernard.** Ein Lebensbuch für Priester und Kandidaten des Priestertums von Dr. Joh. Honnef, Pfarrer (XII u. 198). 1919. L. Schwann, Düsseldorf. M. 5.—

Der Herr Verfasser wollte keine „Studie“ über das Priesterideal des heiligen Bernard schreiben, wie es der Titel vermuten ließe. „Bei begrifflicher Zergliederung“, meinte er, „leidet der Zauber der Anmut, der kostbare Duft der Gottähnlichkeit, der aus diesen Schriften so wohltuend uns anweht“. St. Bernard sollte ausschließlich selbst zu Worte kommen. Der Heilige hat wiederholt Veranlassung genommen, über das Priesterideal zu schreiben, vor allem in seinen Büchern de consideratione, im Tractate de moribus et officio episcoporum, in der Predigt de conversione ad clericos, in der Erklärung des Hoheuliedes; auch seine übrigen Schriften bieten reichlich Stoff. Seine Schöpfung sind schließlich auch die Declamationes Ganfridi Abbatis. Daraus hat nun Honnef die bedeutendsten Gedanken gesammelt und nach sachlichen Gesichtspunkten gruppiert: Berufung des Priesters. Heiliges Priesterleben. Heiliges Priesterwirken. Kampf gegen die Selbstsucht. Lohn für treues Wirken. Voran schickt er eine doppelte Einleitung über „Selbstheiligung des Priesters“ und „Bernard als Lehrer der Heiligkeit“, im Anhange gibt er aus Pseudobernard Instructio sacerdotis, ein paar schöne Kapitel über Priester und Altarsakrament.

Der Grundgedanke des Werchens, man sollte an die Quellen gehen und die alten gottbegnadigten Meister selber hören, ist ein glücklicher; daß er gerade St. Bernard wählte, dürfen wir ihm noch besonders danken. Der so hochgeschätzte, viel bewunderte und dabei so wenig verstandene Heilige hat uns Priestern mehr zu sagen, als uns die achtzehnte Literatur im allgemeinen ahnen läßt. Die Durchführung der Arbeit ist gut; auch der Gedanke, dem lateinischen Texte auf der Gegenseite die deutsche Uebersetzung beizugeben, ist zu begrüßen. Bernard liest sich hin und wieder schwer.

Für eine Neuauflage, die wir der Schrift vom Herzen wünschen, möchten wir nur eine bessere Ausnutzung des Raumes anregen, damit das Büchlein billiger werde. Die verschiedenen störenden Druckfehler im Lateinischen und die Unebenheiten, die sich hier und da im deutschen Texte finden, werden dabei dem Herrn Verfasser ohnehin nicht entgehen.

St. Pölten.

Spiritual Dr. R. Pfingstner.

15) „Was ich bei Mönchen fand.“ Von A. von Auersburg. 8° (264). Regensburg 1919. Verlag von Fr. Pustet. Umg. M. 4.50, geb. M. 6.—

Ein Weltkind voller Vorurteile gegen Klöster und Mönche kommt auf einer Reise ins Karmelitenkloster Neisach in den Bayrischen Alpen und gewinnt zum erstenmal Einblick in diese ganz neue Welt des Ordenslebens